

"Bitte keine Geschenke!"

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 42

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erwin A. Sautter

«Bitte keine Geschenke!»

Ist das Internationale Olympische Komitee bestechlich? Natürlich nicht – sagen zumindest dessen Mitglieder. Dennoch zieht das IOK aus diesen Vorwürfen anscheinend Konsequenzen.

Am 23. September fand sich im Berner *Bund* eine kurze Notiz der Schweizerischen Depeschen-Agentur (sda), die von der Redaktion mit «Bestechungsvorwürfe gegen IOK» überschrieben wurde. Der Genfer Nationalrat Jean Ziegler sorgt mit einer Motion für Wind am Lac Léman, wo das Internationale Olympische Komitee in Lausanne-Ouchy weniger seine Zelte aufge-

schlagen hat, sondern im Château de Vidy residiert: «Der Bundesrat soll eine Untersuchung einleiten, um die Korruptionsvorwürfe gegen das IOK in Lausanne und dessen Präsidenten Samaranch zu klären.»

(Das IOK ist gegenwärtig ohnehin mit einer Klage gegen die britischen Journalisten Vyv Simson und Andrew Jennings beschäftigt, die in ihrem noch vor den Olympischen Spielen 1992 in Barcelona erschienenen Buch «The Lords Of The Rings» – deutscher Buchtitel «Geld, Macht und Doping. Das Ende der Olympischen Idee» – auch spanischen Staub aufwirbelten.)

Auf dass sich die Arbeit des Bundesrats beim Schnüffeln in den tiefen Kellern von Vidy nicht allzu lange dahinzieht und als erfolgreich herausstellen könnte, warnen jetzt die IOK-Mitglieder allfällige Bewerber um die Spiele im Jahr 2000 wie Sidney, Berlin und Peking, «sich auf Umwegen durch Bestechungen, Geschenke und Einladungen besondere Vorteile zu verschaffen». So das schweizerische IOK-Mitglied und Präsident des Internationalen Skiverbandes, Marc Hodler, in einem Interview des Senders Freies Berlin nach einer sid-Meldung in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 24. September: «Man sollte sich wirklich genau an die Richtlinien und Reglemente des IOK halten.»

Darum: Bitte, bitte keine Geschenke (mehr)!

Frank J. Kelley

Was, Sie haben kein Auto?

Endlich war der Tag gekommen, auf den Mühlemann 64 Jahre lang gewartet hatte: Er wurde pensioniert!

Schon am folgenden Morgen verkaufte er seinen in Ehren angerosteten 82er Kombi, der auch schon seine 120000 km auf den Rädern hatte, und noch am selben Nachmittag besorgte er sich bei den SBB ein Generalabonnement für einen Bruchteil dessen, was er jährlich fürs Auto ausgegeben hatte.

Während der nächsten Wochen konzentrierte er sich dann voll und ganz auf die Amortisation seines neuerworbenen GA's, indem er per Intercity alle seine Freunde und Bekannten in den vier Landesteilen der Schweiz aufsuchte, um von seinen veränderten Lebensumständen zu berichten.

Die Reaktion war überall dieselbe: Erst Freude über sein unerwartetes Erscheinen, dann die Frage «Wo hast du parkiert?» und zum Schluss ungläubiges Staunen über seine schamlos eingestandene Autolosigkeit. Die Leute wollten oder konnten es einfach nicht glauben, dass man heutzutage ohne Auto leben kann und dass es durchaus möglich ist, Entfernungen von mehr als 500 Metern ohne gesundheitliche Schäden zu Fuss zurückzulegen. Und weil sie das nicht glauben konnten oder wollten, nahmen sie automatisch an, dass sich Mühlemann als armer Rentner ein Auto einfach nicht mehr leisten könne, und ihr anfänglicher Unglauben schlug um in tiefempfundenes Mitleid.

Diesem Mitleid begegnete Mühlemann seither überall, wo er zu Fuss auftauchte,

und das ständige «Was, Sie haben kein Auto!?» konnte er schon gar nicht mehr hören.

Wenn er im Städtchen unterwegs war, musste er sich oft dagegen wehren, von wohlmeinenden Nachbarn mit sanfter Gewalt in ihr Auto gezerzt zu werden.

Freunde, die mehr als fünf Gehminuten von ihm entfernt wohnten, nahmen innerlich Abschied von ihm, denn sie konnten sich nicht vorstellen, dass man diese Entfernung zu Fuss bewältigen kann; und erst als sie ihn Monate später immer noch gesund und munter herumlaufen sahen, begannen sie langsam, an die Möglichkeit eines Überlebens ohne Auto zu glauben.

Der einzige, dem Mühlemann noch nichts vom Verkauf seines Kombis zu sagen gewagt hatte, war sein Garagist; und lange Zeit hatte er deswegen ein schlechtes Gewissen – bis er ihn eines Tages am SBB-Schalter dabei ertappte, wie er gerade sein GA erneuerte. Er hatte nämlich auch kein Auto mehr ...

